

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Drei dunkelrote Nelken  
**Autor:** Zacher, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-499626>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Drei dunkelrote Nelken

Eine 3/4 wahre Geschichte von AbisZ

Unsere gute Tante Caroline besucht uns jeden Monat einmal. Sie läutet unfehlbar an jedem ersten Donners- tag um drei Uhr – man könnte Uhr und Kalender an ihr eichen. Doch kürzlich stürzte diese feststehende Weltordnung um: An einem ganz gewöhnlichen Montag, zehn Minu- ten vor sechs, stand plötzlich Tante Caroline vor der Türe. «Duuu? Tante?» staunte meine Frau so laut, daß wir es im Wohnzimmer hörten. Cousine Cléo murmelte ganz ent- geistert: «Ums Himmels willen, was ist wohl passiert?» und Vetter Ro- bert zitierte: «Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit!» Bis zu den Ruinen gedieh das Zitat nicht, denn lebhaften Schrittes trat das Tant- chen über die Schwelle.

«Nein, wie nett, daß ich euch alle hier treffe!» rief Caroline aus. Wir erhoben uns und komplimentierten Tantchen in einen Polsterstuhl. Ro- bert konnte seine Neugier nicht län- ger bemeistern und fragte: «Was ist denn los, Tante Zaroline? Ist ein neuer Weltkrieg ausgebrochen? Ist dir das Dach über dem Kopf zu- sammengestürzt? Hat dein Hund...» – «Nein, nichts von alledem», an- wortete die Tante, das neckische «Zaroline» gütig überhörend. Von ihrem altmodischen C läßt sie nicht, die Gute, sowenig wie von ihren Geschenks-traditionen. Sie schenkt nämlich, so weit zurück wir uns zu erinnern vermögen, auf jede Weih- nacht jedem Neffen und jeder Nichte immer eine Schachtel Nas-

tücher; nicht Taschentücher, son- dern Nasenlumpen – das Format ist nicht der Tasche, sondern der Nase angemessen. Immer, wenn je- mand Schnupfen bekommt, schreit er zuerst «hatschi!» und dann so- gleich nach Tante Carolines Nas- tüchern. So traditionsverbunden ist die Tante. Aber das gehört eigent- lich nicht hieher.

«Liebe Cléopha, lieber Robert, lie- ber Fred!» begann Tante und setzte sich mit im Schoß verschränkten Händen aufrecht hin wie einst, wenn sie uns nach den Sommer- ferien Verhaltensregeln für die Heimfahrt erteilte. «Also, meine Lieben, ich habe eine Ueberraschung für euch.» Unwillkürlich schielten wir zum Deckelkorb hin, der neben Tantes Stuhl stand; wir wußten aus lebenslanger Erfahrung, daß bei Tante Caroline das Wort «Ueber- raschung» ein Synonym für herr- liche, auf der Zunge schmelzende, selbstgemachte Trüffel-Pralinés war. Caroline bemerkte unsere Blicke, lächelte verständnisvoll und fuhr fort: «Später, liebe Kinder, später! Ich muß euch erst etwas mitteilen. Ich möchte euch nämlich mitteilen, daß ... daß ich kürzlich ...» (Tant- chen errötete so nett, trotz ihrer 71 Jahre, wie es heute kaum mehr Da- men fertig bringen, deren Alter diese Ziffern in umgekehrter Rei- henfolge aufweist) «... daß ich kürz- lich zur Berufskollegin von euch dreien avanciert bin.» Sie weidete sich eine kurze Weile an unserer

Verblüffung und fuhr dann fort: «Ich wurde anlässlich der Jahres- versammlung des Frauenvereins zur Hilfe an Leichtdebile zur Redak- torin des Mitteilungs-Blattes ge- wählt.»

Was für ein Wasserfall von Glück- wünschen! Vetter Robert sprach die Tante Zaroline nur noch als «verehrte Frau Kollegin» an, Cléo als «Rédactrice en chef», und ich lief in den Keller nach einer Fla- sche Malvoisier, um dem Tag seine Weihe zuteil werden zu lassen. Meine Frau umarmte Caroline ein ums andere Mal und rief: «Das freut mich riesig, Tantchen! Das freut mich wirklich! Nun zeig's diesen drei eingebildeten Zeitung- fächsen einmal, wie man das macht. Die meinen ja, niemand außer ihnen habe auch nur eine blasse Ahnung, wie man ...» Aber da war ich schon mit der Flasche Malvoisier zurück- gekehrt. «Prosit, Tantchen! Wenn dein Blatt demnächst die Auflage- ziffer von 100 000 überschritten haben wird ...»

Aber Tante Caroline dämpfte un- seren Ueberschwang: «Gemach, Kinder, nicht so stürmisch!» Es klang wie in alten Tagen. «Die Sache ist ernst. Ich habe mir vor- erst Bedenkzeit erbeten, ob ich das Amt annehmen könne. Ich habe nämlich gedacht, da ich doch gleich drei journalistisch tätige Nichten und Neffen habe, ihr würdet mir vielleicht am Anfang ein wenig beistehen?» – «Natürlich! Mit Ver- gnügen! Wie sollten wir unser Tant- chen sitzen lassen!» – «Ich danke euch, meine Lieben. Ich habe es nicht anders erwartet. Dann darf ich also schon für die nächste Num- mer mit einem Originalbeitrag rech- nen? Selbstverständlich kann ich euch kein Riesenhonorar zahlen, aber ... sagen wir fünf Rappen die Zeile ... wäre das angemessen?» O ja, sehr. Es würde uns eine große Ehre sein; ja, wir wären in Anbe- tracht des caritativen Zwecks des Vereins sogar bereit ... «Nein, das gibt's nicht. Jeder Arbeiter ist sei- nes Lohnes wert. Die Beiträge wer- den honoriert.» Nun schön, wenn's durchaus sein muß. Die alten Da- men sind ja nicht unbemittelt und lassen sich ihr Hobby etwas kosten. Und so tranken wir denn die Fla- sche Malvoisier leer, auf gute Zu- sammenarbeit hin.

«Die gute Seele!» sagte Robert still vor sich hin, als Tante Caroline sich verabschiedet hatte. Sie war durch keine Liebesmüh zum län- geren Bleiben zu bewegen gewesen, denn Montag war nicht Donners- tag, also kein ordentlicher Besuchs- tag – alles was recht ist. «Die liebe, treue Seele!» sprach auch Cléo und hatte dabei etwas Weiches im Blick. Dann aber kam eine gewisse Er-

nüchterung über uns, eine Ernüch- terung, wie sie fast immer eintritt, wenn man selbst eine einzige Flasche geteilt hat. «Ich weiß nicht recht, ...» begann ich, «mir ist nicht ganz klar, was man für das Organ des Frauenvereins zur Hilfe an ... was war's doch gleich? ... was man da schreiben könnte. Gewiß sind die Leserinnen lauter alte Damen wie unsere Tante Caroline.» – «Hm!» machte Robert skeptisch. Cléo sagte gar nichts «Was meinst du, Cléo», fuhr ich weiter, «du kannst doch nicht in Tantes Mo- natsblatt eine Analyse der neusten Schmieragen auf Glaspapier deines letzten Protégés im Lichte der Lehre von den Archetypen ...» – «der Totems und Tabus!» warf Robert ein. Cléo nahm die Zigarette aus dem Mund, äußerlich ganz ruhig, und sprach langsam und deutlich! «Ihr versucht wieder einmal ver- geblich, geistreich und zynisch zu sein. Ihr seid aber, wie immer, nur blöd.» Sie tat einen tiefen Zug aus der Zigarette. «Worüber willst du denn schreiben, Bob? Etwa über den Einfluß der Erhöhung der So- zialversicherungsprämien auf das Importvolumen an Kautabak? Mit solchem Quatsch ödest du ja all- wöchentlich deine Leser an – was sage ich: deine Abonnenten, denn lesen tut's ja kein Mensch, dein Zeugs, Herr Redaktor. Und was dich betrifft, Fred, mit deinen ab- gedroschenen Zwischenzeilengifte- leien, die kein Mensch versteht, den Autor inbegriffen ...»

«Moment!» unterbrach ich, «so kommen wir nicht vom Fleck. Ich hole gleich noch eine Flasche her- auf.» – «Aber keinen Malvoisier!» schrie Robert hinter mir her. – Beim Einschenken warf ich wie beiläufig die Frage hin: «Wie wär's, wenn wir zusammenspannten? Keiner von uns ist imstande, einen Beitrag zu schreiben, wie er Tantchens Presse- organ angemessen ist. Aber es wäre doch ein Armutzeugnis, wenn wir alle miteinander nicht etwas Pas-



114

Dass wir ihn  
vor allem brauchen,  
wenn wir wirklich  
hungrig sind,  
nachdem Schwimmen  
oder Tauchen,  
weiss schon lange  
jedes Kind.



## Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!  
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



Unterstützen Sie die Karten-Aktion der Schweizerischen Nationalliga  
für Krebsbekämpfung und Krebsforschung

Postcheck-Konto IX 62



sendes fertig brächten.» – «Gut gebrüllt, Esel!» sprach Robert und nahm einen tiefen Probeschluck aus dem neuen Glas. «Viribus unitis! Los! Wer hat einen Vorschlag für ein Thema?» – «Typisch Redaktor!» bemerkte Cléo, «wartet einfach darauf, daß andere Leute aus guten Ideen seinen Lorbeerkrantz flechten. Laß doch ausnahmsweise einmal einen eigenen Blitz leuchten.» Großes Schweigen. Ich selber glaubte, mit der Flasche mein Plansoll an geistigem Beitrag schon erfüllt zu haben. Schließlich bin ich auch nur Feuilletonist, den man auf das denkbar kleinste Räumchen unter dem Strich zusammenpreßt. Ausnahmsweise dürften die Ober-Kollegen doch auch einmal einen verwertbaren Einfall haben.

Als die Flasche beinahe leer war, rettete meine Frau die Situation. «Ach, ihr tiefschürfenden Schreiberlinge! Warum sucht ihr immer hinter dem Mond, was euch direkt vor der Nase steht? Da sind drei dunkelrote Nelken in einer Tonvase, schaut sie einmal richtig an. Könnt ihr darüber nichts schreiben?» Cléo schnappte sogleich zu: «Gar keine üble Idee. Drei dunkelrote Nelken – ein Stoff ist's nicht, aber immerhin schon ein Titel.» Robert konnte sich die Bemerkung nicht verkneifen: «Klar, dir genügt ein Titel immer. Den Stoff dazu saugst du dir, dem Jung, dem Madariaga oder dem Sartre aus den Fingern. Wir kennen deine Arbeitsmethode, liebe Base Cléo. Wenn du nur einen Titel hast, dann danke Gott und sei zufrieden, wie's im Liede heißt.» Ich konnte Cléo gerade noch abfangen mit dem frischgefüllten Glase, bevor sie sich auf den Spötter stürzte. «Friede, Kinder!» mahnte ich sanft. «Wenn wir uns zanken, kriegen wir die Geschichte für Tante Caroline ewig nicht zu Papier. Los, ich nehme Anregungen entgegen. Wer weiß etwas zum Thema der drei dunkelroten Nelken?»

Eine Stunde nach Mitternacht war die Geschichte fertig. Redaktor Robert wollte sie gleich am Morgen seiner Stenodaktylo in die Maschine diktieren und der Tante zustellen. Es war mir gelungen, Cléo von kabbalistisch-mystischen, und Robert von wirtschaftspolitischen Deutungen der dunkelroten Farbe abzuhalten, während die beiden alle Wortspiele und Vieldeutigkeiten aus meiner Schreibe ausmerzten. So brachten wir das Opus schließlich

zustande. Die Geschichte lief ungefähr so:

Alte Dame am Cheminée. Es läutet. Vor der Türe Schachtel mit Blumen. Kein Absender. Drei dunkelrote Nelken. – ??? – Datum: 3 Mai. Erinnerung: 3. Mai 18.. = Treffen zwischen damals junger Dame und Kavallerieleutnant aus Schwadron 8. Ob dieser wohl ...? Sicher! Wer sonst? Freude, Herzanfall. Alte Dame entschlummert. Dienstmädchen tritt ein. Bote fordert die aus Versehen an falscher Adresse abgegebene Nelken zurück. Junger Bote und alte Maid stehen tränenden Auges vor alter Dame sel. Drücken ihr drei dunkelrote Nelken in gefaltete Hände. Finis.

Am Samstag läutete mir Vetter Robert an. «Du, deine Bieridee mit der Gemeinschaftsarbeit war nichts. Die Tante hat mir den Artikel zurückgeschickt mit einem Brieflein. Willst du's hören?» Ich wollte.

«Liebe Nichte! Liebe Neffen! Herzlichen Dank für die große Mühe, die Ihr Euch gegeben habt. Ihr seid aber einem Mißverständnis zum Opfer gefallen; wahrscheinlich habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt und muß Euch deshalb um Entschuldigung bitten. Unser Mitteilungsblatt geht nämlich an unsere Mitglieder und Gönner, nicht an die von uns betreuten Leichtdehilen. Das habt ihr nicht gewußt und darum einen Artikel verfertigt, der sich für mittelgradig bis schwer Debile sehr gut eignen würde. Im Laufe meines langen Lebens habe ich das behandelte Sujet schon oft zu lesen bekommen, aber kein einziges Mal kam die Debität so gut zum Ausdruck wie in Eurer Fassung. Ich gratuliere!

Was ich eigentlich möchte, wäre etwas anderes: Könnte Robert nicht eine kurze Abhandlung über die neuen Sozialversicherungs-Renten schreiben? Möchte uns Cléo nicht einige Parallelen zwischen neuer Psychologie und neuer Malerei aufzeigen? Und wenn Fred ein kurzes Feuilleton schreiben wollte, in dem zwischen den Zeilen eher mehr zu lesen ist als auf den Zeilen ...»

«Hör auf, Robi!» rief ich. «Ich glaube, wir drei sollten uns unter die Fittiche von Tante Carolines Verein begeben.» – «Die Bieridee war von dir», stellte Robert fest. «Immerhin schlage ich vor: Jeder von uns dreien schickt der guten Tante Caroline erstens den gewünschten Artikel, zweitens ...?» – «Drei dunkelrote Nelken!» – «Richtig. Deine Debität ist doch nicht ganz so hochgradig, wie man auf den ersten Blick vermuten muß. Ciao!» Und damit hängte er ab. Nimmt mich nur wunder, ob Tante Caroline wirklich an den Irrtum mit den Dehilen glaubt.



Wiener Zoo

«Hut ab, der hat etwas von mir gelernt!»



Oesterreich

«Unsere deutschen Brüder planeten wieder an Anschluß, hot er g'sagt.»

«Das is ja ganz ausgeschlossen, indem daß wir eahna ganz einfach diesmal kaan Führer schicken!»

**Kongress**  
HAUS  
BURGER

Kongress-Restaurant

Lunch und Dinners. Reichhaltige Tageskarte. Dazu unsere vorzüglichen Weine bester in- und ausländischer Provenienzen offen und in Flaschen.

**DOBB'S**  
**Tabac**

für den gepflegten Herrn

**HOTEL HECHT**  
**ST. GALLEN**

Erstes, altrenommiertes Haus am Platze